



DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE VEREINTEN NATIONEN (DGVN)  
- Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. -



**Zusammenfassung der  
Vortragsreihe der DGVN Nordrhein-Westfalen  
anlässlich der dritten WMO-Weltklimakonferenz WCC-3  
und des Klimagipfels COP 15 in Kopenhagen 2009**

[www.dgvn-nrw.de](http://www.dgvn-nrw.de)

Dr. Hans-Peter Winkelmann, stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer des Landesverbands NRW e.V. der DGVN, ehemals Klimabeauftragter am Wissenschaftszentrum der Vereinten Nationen in New York (UNCSTD), Delegierter zum IPCC und Berater der ersten Klima-Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages.

© Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)

Geschäftsstelle:  
House of Consulting  
Platz der Vereinten Nationen  
Kurt-Schumacher-Straße 2  
53113 Bonn

Tel.: 0228/710 168-54  
Fax: 0228/710 168-55  
E-Mail: [kontakt@dgvn-nrw.de](mailto:kontakt@dgvn-nrw.de)  
Internet: [www.dgvn-nrw.de](http://www.dgvn-nrw.de)

Sitz des Vereins: Bonn, Registergericht Bonn VR-Nr. 8691

Februar 2010

Fotos: Key, DGVN-NRW e.V., privat

## Vorwort

Die Vereinten Nationen gelten unumstritten weltweit als das zentrale Forum zum Thema Klimawandel und globaler Klimaschutz und sind insbesondere mit dem UN-Klimasekretariat in Bonn gleichermaßen Antreiber und Handlungsrahmen der internationalen Klimapolitik. Auch in der Arbeit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) stellt der Klimawandel ebenfalls seit – man muss schon sagen – Jahrzehnten - einen großen thematischen Schwerpunkt dar, aktuell beispielsweise im Internetportal [www.klimawandel-bekaempfen.de](http://www.klimawandel-bekaempfen.de).

Der Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. der DGVN hat die dritte Weltklimakonferenz (WCC-3) und die 15. Vertragsstaatenkonferenz im Dezember 2009 in Kopenhagen, auf der über ein Klimaschutzprogramm nach Kyoto (2012) entschieden werden sollte, sowie die besondere Rolle der Vereinten Nationen in den internationalen Bemühungen zum weltweiten Klimaschutz zum Anlass genommen, mit den Klimagesprächen der DGVN Nordrhein-Westfalen eine aktuelle Vortragsreihe zum Klimawandel am UN-Standort Bonn zu initiieren. Damit hat der Landesverband Nordrhein-Westfalen die Rolle, die Bonn als UN-Standort insbesondere in der internationalen Klimapolitik spielt, unterstrichen.

Aufgabe des Landesverbandes ist es, über die Arbeit der Vereinten Nationen, insbesondere am UN-Standort Bonn und über wichtige, zentrale Themen der UN- und Weltpolitik zu informieren. Das Thema Klimawandel als eines der zentralen Themen der UN und vor allem des UN-Standorts Bonn gehört sicherlich dazu. Die Klimagespräche der DGVN-NRW wurden deshalb als ein neues Veranstaltungsformat entwickelt, das sich nicht nur an das gut informierte Fachpublikum, sondern darüber hinaus an die breitere Öffentlichkeit wendet. Der Titel der neuen Veranstaltungsreihe wurde daher bewusst in Anlehnung an die UN Climate Talks in Bonn gelehnt.

Hochkarätige Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft haben dazu in sieben Einzelveranstaltungen im Alten Rathaus der Stadt Bonn den Klimawandel und die laufenden klimapolitischen Aktivitäten aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.

Wir freuen uns, nun die zusammenfassende Dokumentation dieser Veranstaltungsreihe zu einem der wichtigsten Zukunftsthemen der Weltpolitik vorlegen zu können. Diese Freude ist in besonderer Weise verbunden mit der Hoffnung, mit den Klimagesprächen der DGVN einen Beitrag zur Stärkung des UN-Standorts Bonn geleistet zu haben.

Besonders zu Dank verpflichtet sind wir an dieser Stelle der Stadt Bonn, der Deutschen Post DHL AG sowie der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen, ohne deren freundliche Unterstützung die Durchführung der Klimagespräche der DGVN Nordrhein-Westfalen nicht möglich gewesen wäre.

Thomas Weiler  
Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen e.V.  
Der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)

## **Inhalt**

**Vorwort 3**

**Klimawandel – Zentrales Thema am UN-Standort Bonn 5**

**Zusammenfassung der Vorträge und der Diskussionen 7**

**Die Klimagespräche im Spiegel der Presse 24**

**Programm der Klimagespräche 2009 28**

## Klimawandel – Zentrales Thema am UN-Standort Bonn

Die Vereinten Nationen gelten unumstritten weltweit als das zentrale Forum zum Thema Klimawandel und globaler Klimaschutz und sind insbesondere mit dem UN-Klimasekretariat in Bonn gleichermaßen Anreiter und Handlungsrahmen der internationalen Klimapolitik. Bereits seit den 70er Jahren haben die Vereinten Nationen die internationale Klimapolitik bestimmt, sowohl auf wissenschaftlicher wie auch auf zwischenstaatlicher Ebene. Ein erstes Beispiel ist die erste Weltklimakonferenz im Jahre 1979, in deren Folge das erste weltumspannende Klimafor-

schungsprogramm initiiert und zahlreiche weitere Klimakonferenzen in den achtziger Jahren auch den Grundstein für die

Gründung des Weltklimarates IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) im Jahre 1988 gelegt wurden. Nicht vergessen werden sollte auch die erste und zu einiger Berühmtheit erlangte Resolution der UN-Generalversammlung 43/53 aus dem Jahr 1988 zum „Schutz der Erdatmosphäre für die heutige und zukünftige Menschheit“. Ein weiterer wichtiger Schritt war dann auf dem Weg zum Erdgipfel von Rio 1992 mit der Verabschiedung der Klimarahmenkonvention, die seit vielen Jahren von Bonn aus verwaltet wird, die erste Klimakonferenz der UNO in Deutschland. Die mittlerweile etwas in Vergessenheit geratene Saarbrücker Konferenz über Energie, Klima und Entwicklung, die 2010 ihr zwanzigjähriges Jubiläum feiert, war seinerzeit bahnbrechend: erstmals wurde in einer Konferenz unter der Ägide der Vereinten Nationen die Forderung nach Vor- und Mehrleistung der Industrieländer beim Abbau von CO<sub>2</sub>-Emissionen konzipiert und in Verbindung mit der Klimarahmenkonvention gebracht.

Auch in der Arbeit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) stellt der Klimawandel ebenfalls seit – man muss schon sagen – Jahrzehnten – einen großen thematischen Schwerpunkt dar, aktuell beispielsweise im Internetportal [www.klimawandel-bekaempfen.de](http://www.klimawandel-bekaempfen.de).

Das Jahr 2009 war dabei mit der Dritten Weltklimakonferenz (WCC-3), die vom 31.

August – 4. September 2009 mit großem Erfolg in Genf stattgefunden hat sowie dem gescheiterten Weltklimagipfel im Dezember 2009 in Kopenhagen, auf dem über ein Klimaschutzprogramm nach Kyoto (2012) entschieden werden sollte, von entscheidender Bedeutung. Der Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) hatte diese Großereignisse zum Anlass genommen, um aktuell die Klimagespräche der DGVN Nordrhein-Westfalen als moderierte Vortragsreihe zum Klimawandel im Alten Rathaus am UN-Standort Bonn zu veranstalten.

*"Wir sind auf einem gefährlichen Weg. Unser Planet erwärmt sich. Wir müssen unsere Wege ändern."*

**UN-Generalsekretär Ban Ki-moon**

Damit hat der Landesverband

Nordrhein-

Westfalen die Rolle, die Bonn als UN-Standort insbesondere in der internationalen Klimapolitik spielt, unterstrichen.

Aufgabe des Landesverbandes ist es, über die Arbeit der Vereinten Nationen, insbesondere am UN-Standort Bonn und über wichtige, zentrale Themen der UN- und Weltpolitik zu informieren. Das Thema Klimawandel als eines der zentralen Themen der UN und vor allem des UN-Standorts Bonn gehört sicherlich dazu. Die Klimagespräche der DGVN-NRW wurden deshalb als ein neues Veranstaltungsformat entwickelt, das sich nicht nur an das gut informierte Fachpublikum, sondern darüber hinaus an die breitere Öffentlichkeit wendet. Der Titel der neuen Veranstaltungsreihe wurde daher bewusst in Anlehnung an die UN Climate Talks in Bonn gelehnt.

Hochkarätige Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft haben dazu den Klimawandel und die laufenden klimapolitischen Aktivitäten aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.

Den Auftakt machte am 17. September 2009 Prof. Martin Visbeck, der über die Ergebnisse der dritten Weltklimakonferenz WCC-3 in Genf berichtet hat. Im zweiten Klimagespräch am 14. Oktober 2009 wurde dann von Dr. Manfred Konukiewicz vom BMZ die Rolle der Klimapolitik im Rahmen der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit der Bundesregierung vorgestellt. In den beiden

nächsten Veranstaltungen wurde anhand von zwei Beispielen dargestellt, wie die Wirtschaft auf den Klimawandel als Herausforderung reagiert: Während Herr Andrew Murphy, Vorstand der Murphy & Spitz Green Capital AG in Bonn, am 27. Oktober 2009 über Möglichkeiten des „Green Investment“ unter Beachtung sozialer und ökologischer Kriterien als eine wichtige Voraussetzung für den Klimaschutz referierte, stand bei Dr. Rainer Wend, Leiter des Zentralbereichs Politik und Nachhaltigkeit der Deutschen Post DHL AG, am 3. November 2009 das Klimaschutzprogramm „Go Green“ der Deutschen Post DHL konkret im Mittelpunkt. Im fünften Klimagespräch am 10. November 2009 wurde das derzeit intensiv diskutierte Wüstenstromprojekt DESERTEC als ein möglicher Beitrag zur zukunftsfähigen Energieversorgung von Michael Straub von der DESERTEC Foundation vorgestellt. In der darauf folgenden Vortragsveranstaltung am 18. November 2009 hat der bekannte Fernseh-Meteorologe Sven Plöger („Tagesthemen“) anschaulich über den Unterschied zwischen Klima und Wetter referiert und sein neues Buch zu diesem Thema in sei-

ner Heimatstadt Bonn vorgestellt. Den Abschluss der Klimagespräche bildete am 9. Dezember 2009 Michael Lange von der Kommunal- und Abwasserberatung GmbH, der das in diesem Jahr neugegründete und von der Landesregierung unterstützte „Netzwerk Klimakommunen NRW“ präsentierte.

Die Klimagespräche der DGVN Nordrhein-Westfalen werden mit freundlicher Unterstützung der Stadt Bonn, der Deutschen Post DHL AG sowie der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen durchgeführt.



## Zusammenfassung der Vorträge und der Diskussionen

### Die dritte Weltklimakonferenz WCC-3 in Genf



Internationale Konferenzen spielen innerhalb der Klimapolitik auf Ebene der UN seit Jahrzehnten eine wichtige Rolle. Schon lange wird daher immer wieder in der Öffentlichkeit und in Medien Kritik an dem Konferenztourismus laut, der gerade in Sachen Klimaschutz als kontraproduktiv bezeichnet wird, betrachtet man die CO<sub>2</sub>-Emissionen, die jeder Konferenzteilnehmer bei seinen Reisen in die Atmosphäre entlässt. Und in der Tat, eine Klimakonferenz jagt die nächste, und es genügt ein Blick in die Medien um schnell zu der Frage zu gelangen: Bringt das denn überhaupt was? Diese Frage wird besonders immer wieder dann aufgeworfen, wenn erneut von einem „Misserfolg“ oder gar Scheitern einer Klimakonferenz berichtet wird. Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage auch nach dem Sinn der dritten Weltklimakonferenz: Warum hat sie stattgefunden und was hat sie gebracht? Überraschend - und für den einen oder anderen vielleicht sogar angesichts der oftmals negativen Meinungen zu Klimakonferenzen irritierend - wurde – auch in den Medien – von einem Erfolg der WCC-3 gesprochen. Überraschend deshalb, weil wir uns doch in den letzten Jahren eher an negative Schlagzeilen von solchen Ereignissen gewöhnt haben. Lag es vielleicht daran, dass es sich beim WCC-3 in erster Linie um ein Expertentreffen gehandelt hat? Diese Fragen und viele andere Informationen, selbstverständlich auch zu dem, was den Erfolg der WCC-3 ausmacht, wurden detailliert aus beruflichem Munde zum Auftakt der Klimagespräche von **Prof. Martin Visbeck** erörtert. Professor Visbeck war als

Leiter der Forschungseinheit Physikalische Ozeanographie am Leibniz-Institut für reswissenschaften an der Universität Kiel IFM-GEOMAR, dessen stellvertretender Direktor er auch noch gleichzeitig ist, der verantwortliche Vorsitzende der Programmkommission der Dritten Weltklimakonferenz und damit ganz zentral am Zustandekommen und am Erfolg dieser Konferenz beteiligt.

Vom 31. August bis zum 4. September 2009 hat in Genf die Dritte Weltklimakonferenz (WCC-3) der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) stattgefunden. Die Konferenz hat sich mit dem Aufbau von Klimadienleistungen und -Netzwerken sowie internationalem Datenaustausch, der unerlässlich ist für eine strategische Anpassung an den Klimawandel, beschäftigt. Sie hatte das Thema „Bessere Klimainformationen für eine bessere Zukunft“ (Better climate information for a better future).



Reichen 2030 für Hamburg neun Meter hohe Deiche? Wie gelangen Entwicklungsländer an Daten, um sich auf Stürme, Überschwemmungen oder Dürrephasen vorzubereiten? Welche Nutzpflanzen gedeihen in 10 Jahren in Marokko? Um solche Fragen zu beantworten, bedarf es regionaler Klimainformationen sowie -vorhersagen kurz- und mittelfristiger Art, die allen Entscheidungsträgern

weltweit zu Verfügung stehen. Hier setzte WCC3- an und stellte damit nicht bloß die nächste Weltklimakonferenz dar.

Bereits WCC-1 und WCC-2 galten als Meilensteine der internationalen Klimapolitik und brachten u.a. den 1988 gegründeten und nobelpreisgekrönten Weltklimarat (IPCC) hervor. WCC-3 sollte daher auch wichtige Impulse für die 15. Vertragsstaatenkonferenz Ende 2009 in Kopenhagen geben, auf der dann ein Klimaschutzprogramm für den Verpflichtungszeitraum nach 2012 beschlossen werden sollte. Die WCC-3 führte hochrangige Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaftsführer und Entscheidungsträger im Internationalen Konferenzzentrum in Genf zusammen. In der Expertenrunde vom 31. August bis 2. September diskutierten disziplinenübergreifend tätige Wissenschaftler und Experten aus der ganzen Welt über den gegenwärtigen Bedarf nach Klimadienstleistungen und deren Einsatzmöglichkeiten. Das High-Level Segment vom 3. und 4. September brachte Staats- und Regierungschefs, Minister und andere altgediente Politiker nach Genf. Die WCC-3 stellte somit einen Schlüsselmoment in den weltweiten Anstrengungen zur Anpassung an den Klimawandel als notwendige Ergänzung zu internationalen Verhandlungen zur Reduktion von Treibhausgasemissionen dar.

Eindringliche Appelle formulierte vor allem UN-Generalsekretär Ban Ki Moon. Er berichtete den Delegierten aus mehr als 150 Ländern, was er bei seiner Arktisreise unmittelbar vor Tagungsbeginn erkannt hat - der Klimawandel vollziehe sich schneller als vorhergesehen mit gigantischen wirtschaftlichen Folgen. Schon am Ende des Jahrhunderts könnte der Meeresspiegel um bis zu zwei Meter ansteigen. Ban fordert deshalb mehr erneuerbare Energie, nachhaltiges Wirtschaften und drastisch sinkende CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Der UN-Generalsekretär warnte, die Menschheit steuere bislang auf einen Abgrund zu: "Unser Fuß haftet auf dem Gaspedal. Wir müssen ihn herunternehmen. Wir müssen auf die Wissenschaftler hören. Ich berufe deshalb in zwei Wochen noch einen Klimawandelgipfel in New York ein, um Brücken zu bauen." Es sei dringend - man müsse den Moment nutzen, sagte Ban. "Wenn wir heute handeln, kostet das weniger, als wenn wir erst morgen beginnen. Nationale Staats- und Regierungschefs müssen global agieren. Handeln wir jetzt!"

Die Konferenz beschloss in einer kurzen Abschlusserklärung, ein globales Klimanetzwerk aufzubauen. Es soll weltweit Informationen über Klimaveränderungen bereitstellen, etwa für Bauern oder die Energiewirtschaft. Innerhalb von vier Monaten soll dafür ein zwölfköpfiges Expertenteam eingesetzt werden. Dieses soll binnen Jahresfrist einen konkreten Handlungsplan vorlegen.



Das Ziel der Weltklimakonferenz WCC-3 war eindeutig formuliert: Klimainformationen für alle verfügbar machen. Experten und Politiker aus der ganzen Welt kamen daher in Genf zusammen, um sicherzustellen, dass weltweit die Menschen Zugang zu oft überlebenswichtigen Klimainformationen haben. Ganz oben auf der Prioritätenliste dieser dritten Weltklimakonferenz (WCC-3) stand die Schaffung eines weltweiten Netzwerks für Klimadienstleistungen, das Klimaprognosen und Informationen für alle Wirtschafts- und Gesellschaftssektoren liefern soll, damit Klimaschwankungen und -veränderungen gemindert werden können.

Bisher wurden Klimainformationen für ein paar Bereiche ad hoc geliefert. Was wir aber brauchen ist ein formelles System, dem alle Menschen vertrauen können, wenn sie entscheidende Informationen abrufen, die ihr Leben retten und ihren Besitz und die Wirtschaft schützen können. Das weltweite Netzwerk für Klimadienstleistungen will diesen Ansprüchen gerecht werden. Es soll die Klimabeobachtung und -forschung fördern, und anschließend bereichs- und regionenspezifische Produkte und Dienstleistungen entwickeln sowie allen leicht zugänglich machen." Dieses Global Framework for Climate Services soll Entscheidungsträgern in allen Ländern Klimainformationen und -prognosen zur Verfügung stellen und mithelfen, Schäden durch extreme Wetterlagen und Klimaereignisse wie Hitzewellen, Sandstürme, Wirbelstürme, Dürren und Überschwemmungen zu mildern. Die WCC-3 hatte zum Ziel,

solche Katastrophen zu verhindern und den Behörden die dafür notwendigen Instrumente - Niederschlagprognosen, Gefahrenkarten, Frühwarnsysteme und langfristige Prognosen über unsere Umwelt - in die Hand zu geben. Diese wissenschaftlichen Prognosen müssen für die Entscheidungsträger in den einzelnen Sektoren wie zum Beispiel Nahrungssicherheit, Wassermanagement, Gesundheit, Tourismus in eine für sie verständliche Sprache 'übersetzt' werden."

Die Expertenrunde der WCC-3 lieferte den entscheidenden Input für das Global Framework. Sie brachte Klimawissenschaftler ebenso wie Experten aus verschiedenen Bereichen, die vom Klima abhängig sind, an einen Tisch. Die Präsentationen der Klimawissenschaftler und Dienstleistungsanbieter sowie der Experten für Nahrung, Wasser, Energie, Katastrophenrisikomanagement, Tourismus, Transport und Umwelt benannte Prioritätsbereiche, in denen Klimadienleistungen entwickelt werden sollen, die den Bedürfnissen der Nutzer entsprechen. Sie werden ebenfalls eine wichtige Bestandsaufnahme über den Stand der Beobachtung, der Forschung und der Lagebeurteilung auf nationaler und regionaler Ebene liefern.

Die Schaffung eines Global Frameworks for Climate Services auf den Weg zu bringen, erfordert das Engagement aller Länder sowie der UNO, zahlloser internationaler Partner und vor allem auch der Politik. Am Ministertreffen der WCC-3 vom 3. und 4. September 2009 kamen deshalb rund 15 Staats- und Regierungschefs, über 80 Minister und Delegationen aus 150 Ländern zusammen, um das weltweite Netzwerk zu verabschieden.



Die Herausforderungen, die der Klimawandel stellt, zwingt uns zu einem zweigleisigen Vorgehen: mildern und anpassen. Das Netzwerk ist die Antwort darauf, dass die Gesellschaft immer dringender auf einen benutzerfreundlichen Zugang zu Klimaprognosen und Informationen angewiesen ist, um Entscheidungen treffen und klimabedingte Gefahren besser bewältigen zu können. Diese Plattform wird Klimabeobachtung, Forschung, Analysen und Voraussagen zusammen führen und Informationen und Dienstleistungen bereit stellen, die nötig sind, um Klimaschwankungen und Klimaveränderungen in den sozio-ökonomischen Entscheidungsprozess einzubeziehen. Das neue Netzwerk hat nun zum Ziel, die Lücke zwischen den Informationsanbietern und den Nutzern zu schließen.

Das Global Framework besteht aus vier Hauptelementen: einem neuen Engagement für die Klimabeobachtungen und dem freien und offenen Zugang zu den Daten, verstärktem Fokus auf die Forschung im Bereich Klimamodelle und Prognosen, einem neuen Informationssystem für Klimadienleistungen (Climate Services Information System) und einem neuen Anwendungsprogramm für Klimadienleistungen (Climate Services Application Programme). Das Netzwerk hat zum Ziel, durch diese Komponenten in Entwicklungsländern Kompetenz aufzubauen und die Anwendung von Klimadienleistungen zu unterstützen, um ihnen eine klimaverträgliche Entwicklung zu ermöglichen. Das Hauptziel ist, eine effiziente Schnittstelle zwischen den Anbietern und den Anwendern von Klimadienleistungen aufzubauen.

Solche Klimadienleistungen werden Entscheidungsträger in sozio-ökonomischen Schlüsselbereichen - Wasser, Landwirtschaft, Fischerei, Gesundheit, Forstwirtschaft, Transport, Tourismus, Energie, Katastrophenrisikomanagement - mit allen nötigen Informationen versorgen, damit sie angesichts der Klimaschwankungen und Klimaveränderungen Entscheidungen treffen können. Wenn das Netzwerk seine Funktion erfüllt, bringt es breit gestreuten Nutzen im sozialen Bereich, für die Wirtschaft und die Umwelt.

Die WMO war in den letzten 40 Jahren ein Pionier in Klimafragen. Die ersten beiden Weltklimakonferenzen von 1979 und 1990 wirkten bahnbrechend, indem sie das Bewusstsein für die Klimaveränderungen und neue Beobachtungs- und Forschungskompe-

tenzen zur Überwachung und zum Verstehen des Klimas förderten. Bei dieser dritten Klimakonferenz wurde deutlich, wie wichtig präzise und rechtzeitig verfügbare Informationen im Umgang mit den Folgen des Klimawandels sind und zwar sowohl für die politische und entwicklungspolitische Entscheidungsfindung als auch für die lokale Bevölkerung.

### Klimawandel und Entwicklungspolitik

Am schlimmsten betroffen vom Klimawandel, darüber besteht Konsens, sind die ärmsten Länder, die am wenigsten zur globalen Erwärmung beitragen. Sie dürfen nicht ihrem Schicksal überlassen werden. Mit Blick auf den laufenden Vorbereitungsprozess für den Klimagipfel in Kopenhagen war dies auch die zentrale Botschaft des zweiten Klimagesprächs mit **Dr. Manfred Konukiewitz**, Leiter der Unterabteilung "Globale und sektorale Aufgaben" und Beauftragter für Klimapolitik im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für die Bundesregierung arbeitet Konukiewitz seit 1984, darüber hinaus war er auch verantwortlich in internationalen Organisationen wie der OECD, dem UN Environment Programme (UNEP) sowie der UN Commission on Human Settlements.



Die am wenigsten entwickelten armen Länder müssen es vor allem ausbaden, stellt der Klimabericht des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) fest: Durch Dürren und extreme Niederschläge droht vielerorts die Landwirtschaft zu versagen, 600 Millionen Menschen sind dadurch vom Hunger bedroht. Mit jedem weiteren Grad Celsius der globalen Erwärmung büßen afrikanische Bauern pro Hektar jährlich 20 Euro ihres ohnehin sehr geringen Einkommens ein. Aufgrund von Überschwemmungen und Tropenstürmen können bis zu 332 Millionen Menschen an den Küsten und in niedrig gele-

genen Regionen ihr Zuhause verlieren. Je wärmer das Klima wird, umso stärker breiten sich Krankheiten wie Malaria und Dengue-Fieber aus, 400 Millionen Menschen sind dadurch gefährdet.

Schuld ist ein ökologisch nicht tragbarer Lebensstil der so genannten entwickelten Länder. Neben schnell wachsenden Schwellenländern wie China oder Indien sind hauptsächlich die Industrieländer hierfür verantwortlich. So verursachen die OECD Länder, in denen 15 Prozent der Weltbevölkerung leben, 45 Prozent der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen. Die 19 Millionen Einwohner des US-Bundesstaats New York hinterlassen einen größeren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck als die 766 Millionen Menschen, die in den 50 am wenigsten entwickelten Ländern leben. Eine Klimaanlage in Florida stößt jährlich mehr CO<sub>2</sub> aus als ein Mensch in Afghanistan oder Kambodscha während seines ganzen Lebens.

Es ist also notwendig, den internationalen Klimaschutz zu forcieren und die Anpassung an den Klimawandel in der Entwicklungszusammenarbeit in den Mittelpunkt zu stellen. Eine Grundlage hierfür bieten internationale Abkommen. Bereits 1992 wurde in der UN-Klimarahmenkonvention das Ziel, einen gefährlichen und menschlich verursachten Eingriff in das Erdklima zu verhindern, völkerrechtlich verankert. Das 2005 in Kraft getretene Kyoto-Protokoll, das 2012 ausläuft, konkretisiert dies. Gleichzeitig muss die Finanzierung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel in den Entwicklungsländern gesichert werden. Dies ist nicht nur eine riesige Herausforderung, sondern auch eine Riesenchance, um einer nachhaltigen Entwicklung weltweit zum Durchbruch zu verhelfen!



Letztendlich geht es um eine faire Lastenverteilung beim Klimaschutz, vor allem beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Aber der CO<sub>2</sub>-Ausstoß hängt nun mal maßgeblich mit dem Energieverbrauch zusammen, also mit dem Lebensstil einer Nation. Letztlich geht es also um die Frage: Welche Nation darf sich künftig welchen Lebensstil erlauben, wer hat die Macht in der Welt? Und das macht es so schwierig. Die Industrieländer sind da gleich doppelt gefordert: Zum einen müssen sie ihren Treibhausgas-Ausstoß drastisch herunterfahren, andererseits verlangen die armen Staaten von ihnen Hilfe und technologische Unterstützung. Und solange

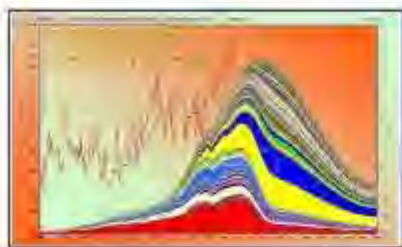
die Industrieländer sich zu diesen beiden Punkten nicht verbindlich erklären, sind die Entwicklungsländer nicht bereit und in der Lage, zum Klimaschutz konkret beizutragen.

In der internationalen Klimapolitik wird damit seit nunmehr mehreren Jahrzehnten der Nord-Süd-Konflikt in besonderer Weise deutlich. Deutlich wird damit aber auch, dass die Probleme, vor denen der Kopenhagen-Prozess steht, nicht neu sind. Bereits zu Beginn der offiziellen Klimapolitik im Rahmen der Vereinten Nationen wurde dies deutlich:

Der Nord-Süd-Konflikt in der internationalen Klimapolitik besteht vor allem in den Altlasten der Industrialisierung. Drei Viertel der Gase, die in der Atmosphäre den natürlichen Treibhauseffekt verstärken, stammen aus den reichen Ländern, sind gewissermaßen eine Altlast der fossil befeuerten Industrialisierung. Von den Emissionen, die neu hinzukommen, stammen jedoch schon 60 Prozent aus den rasch wachsenden Schwellenländern. China dürfte bereits die Vereinigten Staaten als größter Emittent abgelöst haben oder wird dies demnächst tun.

Es ist somit klar, dass die Kosten für das globale Gut Klimaschutz zunächst zum größeren Teil die Reichen tragen müssen. Ohne die Mitwirkung der Armen geht es aber nicht. Das Geld, das man ihnen überweise, wäre ein Anreiz (salopp gesprochen eine Bestechung),

## Kohlenstoffgerechtigkeit und „Contraction and Convergence“



- Anfang der 1990er-Jahre entwickelte das Global Commons Institute (GCI) ein Konzept, wonach jedem Staat die Summe der gleichen Pro-Kopf-Emissionen (Convergence) seiner Bevölkerung zusteht.
- Für ein Klimaabkommen soll in einem ersten Schritt das Stabilisierungsniveau für die Konzentration von Treibhausgasen vereinbart werden (Contraction)
- Das globale Emissionsbudget, welches sich durch diese Obergrenze ergibt, wird in einem zweiten Schritt dann langfristig so aufgeteilt, dass ein Konvergenzjahr vereinbart wird, in dem die Pro-Kopf-Emissionsrechte aller Länder übereinstimmen.
- Unter dem 2° C-Ziel würden die max. CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf und Jahr mittelfristig bei 2 Tonnen liegen. Dies würde für die Industrieländer eine Reduktion um 80% (Deutschland) bzw. 90% (USA) gegenüber 1990 bedeuten (ohne Kauf von Lizenzen in einem globalem Emissionshandel)

damit diese nicht demselben fossilen Pfad in der Wirtschaftsentwicklung folgen, sondern eine nachhaltigere Methode in der Energiegewinnung wählen. Nur so ist überhaupt eine Erwärmung jenseits der nun anvisierten Zwei-Grad-Schwelle zu vermeiden.

Damit wurde ein weiterer, wenn nicht sogar der zentrale Begriff in der internationalen Klimapolitik erwähnt: Geld. Wer denkt, in den Verhandlungen zum Klimaschutz und über Anpassungen an den Klimawandel gehe es in erster Linie um das Klima, der irrt gewaltig. Es geht in erster Linie um Geld, um viel Geld in den Verhandlungen. Auch deshalb wird nicht ganz zu Unrecht vom Verhandlungspoker in Sachen Klimaschutz gesprochen.

Das sieht man z. B. in der jüngst wiederholten Forderung Saudi-Arabiens (das sicherlich nicht zu den ärmsten Ländern dieser Welt gehört), sich finanziell von den Industrieländern für entgangene Ölförderungen entschädigen zu lassen. Man sieht es aber auch in der Forderung der Afrikanischen Union, sich von den Industriestaaten für die Klimaschäden auf dem Kontinent mit einer Milliardensumme entschädigen zu lassen. Es ist von 67 Milliarden Dollar (knapp 47 Milliarden Euro) die Rede.

Außerdem wollten die Afrikaner auf dem Klimagipfel Ende des Jahres in Kopenhagen voraussichtlich eine Senkung der Schadstoffemissionen um 40 Prozent bis zum Jahr 2020 fordern. Als Begründung wurde angegeben, dass Afrika als der Kontinent gilt, der am meisten unter den Auswirkungen des Klimawandels zu leiden hat, ohne zu den Verursachern zu gehören.

Eine Antwort der Industrieländer sind Forderungen zu Klimazöllen, um besonders Indien und China zum Einlenken in Kopenhagen zu drängen. Was die Entwicklungsländer wiederum als Bedrohung als „grünen Protektionismus“ ansehen.“ Weshalb auch innerhalb der EU ein Streit über die Klimazölle ausgebrochen ist. Andererseits hat die EU-Kommission im September erstmals ein Milliarden-Angebot an die Dritte Welt auf den Tisch gelegt. Europa soll jährlich bis zu 15 Milliarden Euro für Klimaschutzmaßnahmen an die Entwicklungs- und Schwellenländer bezahlen. Insgesamt dürfte der Finanzbedarf für entsprechende Projekte in der Dritten Welt bis 2020 auf gut 100 Milliarden Euro jährlich steigen. Davon könnten bis zu 38 Milliarden Euro von der globalen Industrie kommen. Ein internationaler Handel mit Kohlendioxid- Verschmutzungsrechten

könnte demnach weitere 40 Prozent der Kosten decken, die ab 2020 jährlich anfallen. Die übrigen 20 bis 40 Prozent müssten die Entwicklungsländer selbst tragen.

Von Seiten der USA wurde ein Modell der sog. „Dreiklassengesellschaft“ in die Diskussion eingebracht. Kern dieses amerikanischen Klimapaktes soll die völkerrechtlich bindende Einbeziehung aller Konventionsvertragsstaaten in „substantielle Reduktionsverpflichtungen“ sein, also erstmalig auch der Entwicklungsländer. Dabei soll es eine Art Dreiklassengesellschaft geben: Auf der einen Seite des Spektrums die Industriestaaten, die sich wie bisher zu festen, quantitativen Reduktionszielen verpflichten. Und auf der anderen Seite die am ärmsten Entwicklungsländer, die, was die Treibhausgasregelungen angeht, kaum in die Pflicht genommen werden. Wichtig und neu ist die vorgeschlagene Regelung für die wirtschaftlich rasch aufstrebenden Schwellenländer - China und Korea als Beispiel.

Insbesondere die Rolle Chinas steht dabei immer wieder im Mittelpunkt: Der General-



sekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, hat China aufgefordert, Vorreiter beim Klimaschutz zu werden. Die Fortschritte Chinas auf dem Weg zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Energiepolitik seien entscheidend für die Bürger des Landes und die gesamte Weltbevölkerung. China könnte nicht nur für Entwicklungs- und Schwellenländer, sondern für die ganze Welt zu einem Vorbild werden. Dr. Konukiewitz sagte in seinem Vortrag voraus, dass es wird ein großes Gefährliche zwischen den Industriestaaten und den aufstrebenden Volkswirtschaften, die ihren ökonomischen Aufstieg nicht durch hohe Klimakosten erschweren wollen, geben werde.

Viel komplizierter als der Zahlenkompromiss um die Reduzierung der Treibhausgase ist jedoch die Frage, wie viel Geld von den Reichen zu den Armen fließen soll. Denn eines ist sicher: Ohne Geld, und dabei geht es um einen Betrag von schätzungsweise 100 Milliarden Euro jährlich, wird es kein Klimaabkommen geben. Und anders als im Zahlengerüst der Reduktionsziele kann sich die Politik hier nicht auf wissenschaftliche Expertise stützen. Die globale Verteilung der Klimakosten reicht über das rein politische Kalkül weit hinein in ethische Kategorien.

## Klima und Wirtschaft

Mit den Klimagesprächen am UN-Standort Bonn, der ja für das zentrale UNO-Thema „Klimawandel“ eine ganz besondere Bedeutung hat, will die DGVN-NRW den Klimawandel aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Unter anderem sollte auch dargestellt und diskutiert werden, wie die Wirtschaft auf den Klimawandel als Herausforderung reagiert. **Andrew Murphy**, Vorstand der Murphy & Spitz Green Capital AG in Bonn, hat daher über Möglichkeiten des „Green Investment“ unter Beachtung sozialer und ökologischer Kriterien als eine wichtige Voraussetzung für den Klimaschutz referiert. Seit 1999 ist er geschäftsführender Gesellschafter der Murphy&Spitz Umwelt Consult GmbH. Seit Mitte 2006 leitet er als Vorstand die Private Equity Gesellschaft Murphy&Spitz Green Capital AG.

Was im öffentlichen Diskurs als „Klimawandel“ bezeichnet wird, ist nichts anderes als die Folge eines systematischen Raubbaus der Ressourcen der Erde. Die Prinzipien der in-

dustriellen Revolution auf der Basis fossiler Energien haben die Menschheit in eine Sackgasse geführt: Der durch den Ausstoß klimaschädlicher Gase verursachte Klimawandel ist bereits jetzt Realität. Schuld ist eine ökologisch nicht tragfähige – nicht nachhaltige – Wirtschaftsweise.



Eine radikale ökologische Revolution, eine dritte industrielle Revolution ist angesagt, die „Dekarbonisierung“ der Wirtschaftssysteme, und das alles nicht etwa in Zeiträumen von Generationen, sondern in wenigen Dekaden, ja Jahren. Das ultimative Ziel dieser dritten industriellen Revolution muss das rasche Einstampfen der energieintensiven, schmutzigen Industrien und der Aufbau sauberer, klimafreundlicher Wirtschaftssysteme sein. Auch Bundespräsident Horst Köhler fordert wiederholt eine solche ökologische industrielle Revolution und spricht vor diesem Hintergrund sogar von einer kulturellen Herausforderung.

Die Wirtschaftskrise sollte nach den Worten des Bundespräsidenten für eine ökologische industrielle Revolution genutzt werden, bei der neue Energiequellen erschlossen und neue Produktionsweisen entwickelt werden. Größere Aufmerksamkeit sollte auch dem Wert und der Würde der Arbeit gewidmet werden, die "Menschen für Menschen leisten", sagte Köhler im März 2009 in Berlin.

Wegen dieser alarmierenden Bestandsaufnahme wird über das Thema Klimawandel natürlich auch in der Wirtschaft und an den Börsen heftig debattiert. Da Krisen stets auch

ihre Gewinner produzieren, suchen die Börsianer nach den Anlagechancen, die sich aus dem Klimawandel ergeben.

Nachhaltigkeit wird somit vom Profitkiller zum strategischen Investment. Und diese Rechnung geht sogar auf. Früher war Umweltschutz eher ein Luxus, den sich nur wenige leisteten, weil er als Profitkiller galt. Jetzt sehen viele Firmen Nachhaltigkeit als strategisches Investment. Denn viele haben das Gefühl, dass ihr grünes Gewissen ihnen nicht nur Sympathien bringt, sondern auch bares Geld. Studien belegen das: Je besser die Reputation eines Unternehmens, desto eher wird es bei den Anlegern auch zum „Investment of Choice“. Und das ist gerade in Zeiten wie diesen wichtig, wo die Firmen Schwierigkeiten haben, Kapital zu guten Konditionen aufzunehmen. Für die Firmen lohnt sich also das grüne Engagement. Aber profitieren auch die Investoren? Steigert Nachhaltigkeit den Kurs oder den Unternehmenswert? Die Mehrheit der Unternehmen antwortet darauf immerhin mit einem lauten „Ja“.

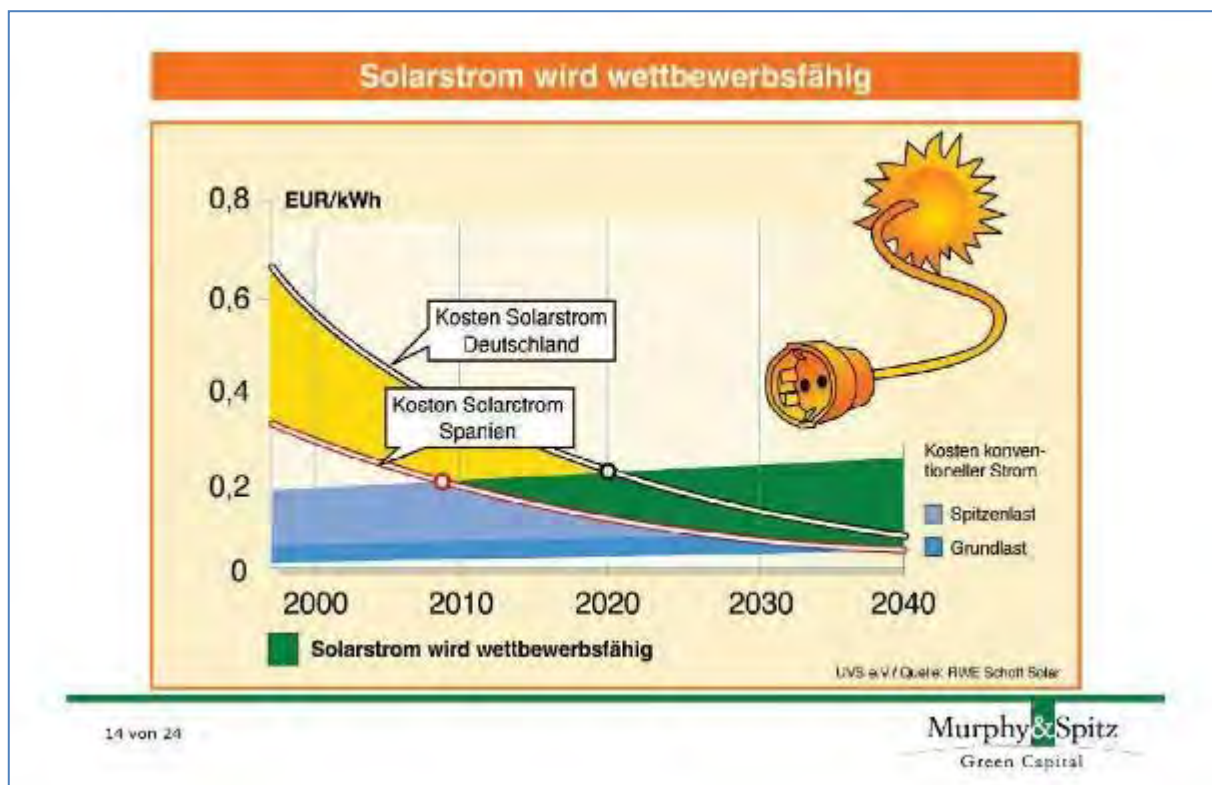
Ein Zusammenhang ist sicher da: Unternehmen, die besonders nachhaltig agieren, haben eine höhere Eigenkapitalrendite und eine bessere Kapitalverzinsung, umgekehrt gilt aber auch: Wer viel Eigenkapital hat, ist oft nachhaltig orientiert. Sind die Erfolgreichen besonders nachhaltig oder sind die Nachhalti-

gen besonders erfolgreich. Wahrscheinlich beides.

Es gibt etliche Studien, die etwa nachgewiesen haben, dass Firmen, die ihre Treibhausgas-Emissionen reduziert haben, später deutlich besser positioniert waren als diejenigen, die das nicht getan haben. Oder dass Unternehmen, die vorher starke Umweltverschmutzer waren und sich dann gebessert haben, später auf einen erheblich größeren Börsenwert kamen. Diese Unternehmen können nicht nur ihr Image aufpolieren und sich bei Geschäftspartnern Wettbewerbsvorteile gegenüber der Konkurrenz verschaffen, sondern sie können auch hoffen, leichter an Kapital von Anlegern zu kommen.

„Geld verdienen mit dem Klimawandel“ titelte deshalb die FAZ und verwies darauf, dass die intensiv geführte Debatte über den Klimawandel die Kreativität in Banken und Fondsgesellschaften angeregt hat. Sie bringen immer mehr Produkte unter Etiketten wie „Klima“, „Öko“ und „nachhaltig“ auf den Markt.

Nachhaltigkeit klingt einfach gut. Das zieht auch beim Geldanlagen. Ethisch und ökologisch korrekt sein Geld zu investieren fühlt sich hervorragend an. Deshalb gibt schon seit langem Nachhaltigkeitsfonds. Wegen der immensen Investitionen, die in den nächsten Jahrzehnten zur Bewältigung des Klimawandels investiert werden, kann die Rechnung aber



Fondname	Themenfeld	ISIN	Chance-Risiko-Klasse	Qualität des Fonds (Punkte) über 3 Jahre			Verlustanalyse		Wertentwicklung (Prozent p. J.)	
				Finanzmarkt-Bewertung	Wirtschaftswachstum	Stabilität	Längste Verlustperiode (Monate)	Max. Verlust (Prozent)	1 Jahr	3 Jahre
<b>Abteilfonds Welt</b>										
Moneta Global Ecology A ND	x	LU 027 185 013 3	8	77,1	78,8	78,9	8	18,2	-5,7	18,3
Sarasinco (CH) EF Green Impact		CH 000 907 430 0	8	88,6	80,0	88,2	7	18,3	-8,4	14,0
Öko-Aktiefonds (LU) Bank	x	LU 003 707 838 0	8	83,9	82,1	85,5	7	18,1	-8,8	14,0
Sarasinco (LU) EF Green Inv. Co. B	x	LU 013 017 105 8	8	82,6	82,0	87,0	7	18,2	-8,2	12,8
Green Effect (AM) World	x	IE 000 582 885 5	8	81,5	82,8	85,8	8	17,8	-7,8	14,1
Ökofonds Greenstar Classic	x	LU 005 182 858 8	8	80,7	81,4	88,5	8	20,8	-14,8	12,9
Repier Ethik Aktienfonds A		AT 000 087 885 7	8	88,7	88,0	80,8	8	18,3	-13,8	10,8
SPE Green Inv	x	LU 008 008 283 8	8	83,4	81,0	88,1	10	17,0	-3,2	8,7
Meridol Green Balance	x	LU 011 718 518 8	8	82,9	82,1	83,4	11	20,8	-11,3	10,8
Utopia Paradiesinvest		LU 015 255 480 8	8	80,8	48,8	80,2	7	13,0	-7,4	8,8
Repier Ethik Aktienfonds A		AT 000 087 780 1	8	88,8	48,8	82,8	10	18,4	-10,5	8,0

**SMI:** 21. Januar 2008  
**Fondskennzeichen** – Investitionsfonds, die einen oder ausstehende Fonds  
**HNW:** Alle 82 untersuchten Öko-Aktiefonds mit Bewertungsgesamten und Einzelwerten (Stand 31.03.2008)  
**Abteil:** Welt, Europa, Nachhaltigkeits  
**AM:** Anlageverpflichtung Europa  
**EF:** Ethik  
**Inv:** Teilweise/teilweise ökologische und ethische Negativlisten sowie ökologische/ökologische Unternehmensverpflichtungen berücksichtigt  
**Co:** Bei der Titelauswahl neben ethischen Negativlisten berücksichtigt  
**Co:** Von diesem Fonds gibt es mehrere Aktienklassen mit unterschiedlichen Laufzeiten

14.07.2008 © Stiftung Warentest. Alle Rechte vorbehalten.  
 © Stiftung Warentest, RSC, DWS, Allianz, Barmenia

gie – die meisten Anleger vermuten vor allem Unternehmen aus dieser Branche in einem Ökofonds. Doch damit liegen sie nicht immer richtig.

Denn der Name sagt oftmals wenig darüber aus, ob in dem Fonds auch wirklich die Unternehmen enthalten sind, die der Anleger dort erwartet. Die Fondsgesellschaften und die Zertifikateanbieter sind in ihrer Namensgebung nämlich frei. Manchen Anleger wird es daher verblüffen, Unternehmen wie Lufthansa, RWE, BMW oder Siemens in seinem nachhaltigen Ökofinanzprodukt zu finden. Denn gerade Fluglinien, Autohersteller und Unternehmen, die sich mit Atomenergie befassen, stehen ja bei Klimaschutzern in der Kritik.

Bei der Zusammenstellung der Produkte gibt es zwei grundsätzlich unterschiedliche Ansätze.

aufgehen. Als zusätzlicher Aspekt kommt der Nebeneffekt hinzu, dass bei einem Investment in ein Produkt, das sich dem Thema Klimawandel widmet, dem Gewissen der Anleger der Eindruck vermittelt wird, einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten.

Die Auswahl ist reichhaltig und der Markt für Fonds, die ihre Gelder „nachhaltig“ anlegen, wächst rasant: über 220 Fonds in den Kategorien Umwelt, Energie, Ethik und Nachhaltigkeit sind nach Angaben des Sustainable Business Institutes (SBI) im deutschsprachigen Raum auf dem Markt.

Auch die Stiftung Warentest hat Ökofonds getestet und 62 Anlagekonzepte von internationalen Ökofonds untersucht, die ethische, soziale oder ökologische Anlagegrundsätze berücksichtigen. Damit ist klar, solche Ökofonds sind beileibe kein Nischenprodukt mehr, sondern bereits sehr populär. Ein Ergebnis des Tests war allerdings: Nicht alles ist grün. Wind- und Wasserkraft oder Solarener-

Die einen konzentrieren sich auf Themen wie erneuerbare Energien, Wasser oder Kohlendioxidvermeidung. Bei dem anderen Ansatz – ihn nennt man „best in class“ - werden aus jeder Branche die am nachhaltigsten wirtschaftenden Unternehmen herausgesucht. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass sich BMW möglicherweise wie auch die Lufthansa oder RWE in ihrer Branche durch nachhaltiges Wirtschaften empfohlen haben.

Die Kriterien können unterschiedlich gewichtet werden. Außerdem können Ausschlusskriterien definiert werden. So kann festgelegt werden, dass sich Nachhaltigkeit und Kinderarbeit, Menschenhandel oder Waffen ausschließen. Der Ausschluss lässt sich beliebig erweitern, zum Beispiel um den Flugzeugbau, die Herstellung von Autos oder den Betrieb von Atomkraftwerken. Je mehr ausgeschlossen wird, desto näher gelangt der Fonds an die klassischen Umweltthemen.

Die Themenfonds stoßen auf Interesse, sie konnten in den vergangenen Jahren überwiegend auf eine sehr gute Wertentwicklung und ein stark gestiegenes Interesse der Anleger verweisen. Zumindest spricht vieles dafür, dass der positive Trend in der Umweltbranche auch in den kommenden Jahren anhalten wird. Nachdem sich das Volumen des Weltmarkts für Erneuerbare Energien in den vergangenen sieben Jahren bereits von 30 Milliarden Euro auf jetzt 60 Milliarden verdoppelt hat, rechnet der Bundesverband Erneuerbare Energie bis zum Jahr 2020 mit einer weiteren Steigerung auf dann 400 Milliarden Euro.

Als wichtiger Wachstumsmarkt gilt insbesondere China. Der Energiebedarf des Landes wächst jährlich um 20 Prozent, gleichzeitig liegen 16 der 20 Großstädte mit der schlechtesten Luftqualität weltweit in China. Die Regierung in Peking ist deshalb zum Handeln gezwungen. Von dieser Entwicklung dürften insbesondere deutsche Unternehmen profitieren. Nach Angaben des Bundesverbands erneuerbare Energie ist das Exportvolumen der hiesigen Branche seit 2000 bereits von rund 500.000 Euro auf heute sechs Milliarden Euro gewachsen. Bis zum Jahr 2010, so die Prognosen der Branche, soll sich das Exportvolumen mehr als verdoppeln - auf dann 15 Milliarden Euro.

Bereits in wenigen Jahren dürfte die deutsche Öko-Industrie zudem mehr Geld einnehmen als die beiden traditionellen Vorzeigebereichen Automobil und Maschinenbau zusammen. Laut verschiedener Studien entwickelt sich die Umweltbranche zu einem der größten Jobmotoren in Deutschland und dürfte die bisherigen Aushängeschilder der deutschen Wirtschaft, den Automobil- und den Maschinenbau, bis 2020 als Leitbranchen ablösen. Demnach werden am Ende des nächsten Jahrzehnts mehr Menschen in der Umweltbranche beschäftigt sein als im Automobil- oder Maschinenbau. Weiteres Wachstum für die Ökobranche ist demnach vorgezeichnet - und Wachstum ist normalerweise der beste Nährboden für steigende Unternehmensgewinne und steigende Aktienkurse. Der Klimawandel als einer „der“ Megatrends ist so wichtig, dass sich auch die Schaffung spezieller Themen-Fonds rechtfertigt und es tatsächlich gelingt, mit dem Thema Klimawandel auch an der Börse Geld zu verdienen. So lautete eine der zentralen Botschaften von Andrew Murphy.

Nach dem Vortrag von Andrew Murphy über Möglichkeiten des „Green Investment“ unter Beachtung sozialer und ökologischer Kriterien als eine wichtige Voraussetzung für den Klimaschutz, wurde im vierten Klimagespräch am 3. November 2009 erneut diskutiert, wie die Wirtschaft auf den Klimawandel als Herausforderung reagiert. Dazu stellte **Dr. Rainer Wend**, Leiter des Zentralbereichs Politik und Nachhaltigkeit der Deutschen Post DHL die Umweltaktivitäten und insbesondere die Maßnahmen zum Klimaschutz eines Unternehmens vor, mit dem jeder von uns tagtäglich zu tun hat.



Zunächst stellte er die Deutsche Post DHL als ein Unternehmen vor, das eng mit den Vereinten Nationen zusammenarbeitet, besonders im Bereich der Katastrophenhilfe, bei dem die Deutsche Post DHL als weltweit agierendes Logistikunternehmen bei Hilfsmaßnahmen entscheidend und aktiv helfen kann. So wurden aber auch im Rahmen von diesem Logistikdienstleister in Afrika für die Vereinten Nationen Moskitonetze verteilt, um damit im Rahmen der Malariabekämpfung einen Beitrag zur Verringerung der Kindersterblichkeit zu leisten.

## Unser Selbstverständnis: Unternehmerische Verantwortung von Deutsche Post DHL

Deutsche Post DHL

Deutsche Post DHL ist als weltweit führender Logistikdienstleister mit rund 500.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein wesentlicher Akteur im globalen Handel. In der modernen arbeitsteiligen Weltwirtschaft sichert Logistik den Waren- und Informationsfluss als Grundlage von wirtschaftlichem Erfolg, Beschäftigung und Wohlstand.

Als global tätiges Unternehmen stehen wir im Spannungsfeld von wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Interessen. Die daraus erwachsende Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, der Umwelt und unseren Mitarbeitern nehmen wir aktiv wahr.

Unternehmerische Verantwortung (Corporate Responsibility) ist ein integraler Bestandteil unserer auf langfristigen Erfolg ausgerichteten Unternehmensstrategie. Dabei verstehen wir unter Unternehmensverantwortung den respektvollen und nachhaltigen Umgang des Unternehmens mit dem ihm anvertrauten Kapital, seinen Mitarbeitern, der Umwelt und mit gesellschaftlichen Interessen. Wir setzen mit unseren Aktivitäten auf unsere weltweite Präsenz und die Kenntnisse, Erfahrungen sowie das Engagement unserer Mitarbeiter vor Ort.

Unser Leitprinzip „Respekt und Resultate“ bestimmt unser Handeln als Konzern und das jedes einzelnen Mitarbeiters. Wir zeigen Respekt gegenüber den Menschen und der Umwelt, in der wir leben. Den Erfolg unserer Maßnahmen messen wir und über unsere Resultate berichten wir in transparenter Weise, um die Grundlage für einen offenen Dialog mit allen Interessengruppen zu schaffen. Mit unserem konzernweit geltenden Verhaltenskodex geben wir verbindliche Regeln vor und respektieren globale Standards zu Menschenrechten, Kernarbeitsnormen, Umweltschutz und Korruptionsbekämpfung.

Unsere CR-Strategie steht unter dem Motto „Delivering Future“ – wir wollen einen positiven Beitrag zur Gestaltung der Zukunft leisten.

Verbindlich

Page 1

## Unsere Strategie zur Übernahme unternehmerischer Verantwortung

Deutsche Post DHL

Wir konzentrieren unsere CR-Strategie „Delivering Future“ auf drei Themenschwerpunkte:

### GoGreen – Umwelt schützen

Wir minimieren die Auswirkungen unseres Handelns auf die Umwelt durch den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen – durch effiziente Transporte, energiesparende Technik, neue umweltfreundliche Produkte und engagierte Mitarbeiter. Besondere Aufmerksamkeit widmen wir der Energieeffizienz und dem aktiven Klimaschutz. Weltweit wollen wir in allen Bereichen die CO<sub>2</sub>-Effizienz unserer Tätigkeiten bis 2020 um 30% gegenüber 2007 verbessern. So mindern wir auch Energiekosten und stärken unsere Wettbewerbsfähigkeit in einem Markt mit immer umwelt- und klimabewussteren Kunden.

### GoHelp – Menschen helfen

In Kooperation mit starken Partnern wollen wir die Lebensbedingungen von Menschen verbessern. Dabei setzen wir vor allem unsere logistischen Kernkompetenzen ein. Wir leisten in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen effektive Nothilfe bei Naturkatastrophen und organisieren Schulungsprogramme in potenziellen Krisenregionen zur Vorbereitung auf die logistischen Herausforderungen im Ernstfall. Darüber hinaus fördern wir das Engagement unserer Mitarbeiter bei zahlreichen lokalen Initiativen vor Ort. So steigern wir auch die Motivation unserer Mitarbeiter und leisten einen positiven Beitrag zum Markenwert des Unternehmens.

### GoTeach – Bildung fördern

In unserer globalisierten und hoch technologisierten Welt ist Bildung eine entscheidende Grundlage für verantwortungsvolles Handeln, persönliche Entwicklung und Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Deshalb engagieren wir uns für bessere Bildung und gerechte Bildungschancen. Um dies zu erreichen, entwickeln wir Initiativen, die Menschen in ihrem Bildungsprozess unterstützen und ihre Kompetenzen erweitern. Als einer der größten Arbeitgeber weltweit ist es für uns auch von besonderer Bedeutung, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen und an das Unternehmen zu binden.

Verbindlich

Die Deutsche Post DHL ist als weltweit führender Logistikdienstleister mit rund 500.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein wesentlicher Dienstleister der Globalisierung. Auch wenn die Wirtschaftskrise ein schwieriges Umfeld für Unternehmen wie der Deutschen Post DHL schafft, hat sich die Deutsche Post DHL dennoch Nachhaltigkeit auf die Fahnen geschrieben. Das Klimagespräch fiel auch in die Zeit, in der die Deutsche Post DHL eine große Medienkampagne mit doppelseitigen Anzeigen gestartet hatte und in der sie auf ihre globale Verantwortung hinsichtlich des Klimaschutzes hingewiesen hat. Eine durchaus – insbesondere in wirtschaftlichen Krisenzei-

Klimafrage nicht gelöst sei.

Die Unterzeichner, zu denen neben Deutsche Post DHL auch andere deutsche Unternehmen wie Allianz, BASF, Deutsche Telekom, E.on und Siemens zählen, stellten konkrete Forderungen für ein Klimaschutzabkommen auf. Sie verlangten weltweite Obergrenzen für die Emission von Treibhausgasen bis 2050 einschließlich mehrerer Zwischenziele. In den nächsten zehn Jahren müssten die Emissionen rapide sinken. Sie verwiesen dabei auf eine notwendige Reduzierung um 50 bis 85 Prozent bis zur Mitte des Jahrhunderts.

Die Industriestaaten sollten sich nach Ansicht der Konzerne zu Reduktionszielen ver-

pflichten, die weit über dem weltweiten Durchschnitt liegen. Erforderlich seien Strategien, um die derzeitige Rezession zu überwinden und gleichzeitig den Grundstein für ein kohlenstoffarmes Wirtschaftswachstum zu legen. Sie verlangten politische Signale und Anreize als Ausgangspunkt für Milliardeninvestitionen in kohlenstoffarme Produkte und Technologien. "Wir müssen es vermeiden, in eine Zukunft mit hohen Kohlenstoffemissionen zu gehen", heißt es in dem Kommuniqué.

### Energie und Klima DESERTEC - Fata Morgana oder Energiewende?

Energie und Klima: Die Prinzipien der industriellen Revolution auf der Basis fossiler Energien wie Kohle, Erdöl und Erdgas hat die Menschheit in eine Sackgasse geführt: Stand jahrzehntelang die Angst um die Endlichkeit unserer fossilen Energievorräte wie Öl, Gas und Kohle im Mittelpunkt, wissen wir heute, dass wir diese fossilen Energievorräte gar nicht mehr aufbrauchen dürfen.

Die „Dekarbonisierung, die Null-Kohlenstoff-Industrie muss das ultimative Ziel sein. Regenerative Energien spielen daher in allen Klimaschutzstrategien eine zentrale Rolle. Aus diesem Grund wurde im Rahmen der Klimagespräche das Wüstenstromprojekt „DESERTEC“ von **Michael Straub**, dem Leiter Kommunikation der DESERTEC-Foundation vorgestellt, das in den vorangegangenen Monaten die Schlagzeilen in den Medien bestimmt hatte.

Die DESERTEC-Vision, Strom klimafreundlich in der Wüste zu erzeugen, dürfte die Energieversorgung für künftige Generationen nachhaltig verändern. Das größte und teuerste Öko-Stromprojekt aller Zeiten ist auch ein Projekt für Generationen – erst im Jahr 2050 kann der Wüstenstrom 15 Prozent des europäischen Energiebedarfs decken, wenn das rund 400 Millionen Euro teure Vorhaben wirklich umgesetzt wird.

Es wäre auch die größte Einzelinitiative zur Bekämpfung des Klimawandels. Ein erster Meilenstein wurde immerhin am 30. Oktober 2009 mit der Gründung der DESERTEC-Planungsgesellschaft gesetzt. Strom in der Wüste erzeugen – dort wo das ganze Jahr über die Sonne scheint, ist eine überzeugende Idee. Ganz im Gegensatz zu unseren Breiten,

wo das mit dem Sonnenschein ja so eine Sache ist. Deshalb trifft das DESERTEC-Projekt nicht nur auf Zustimmung, sondern auch auf eine breite Skepsis und wird von manchen Kritikern mit den Schildbürgern verglichen, die das Sonnenlicht mit Eimern und Säcken aufzufangen versuchten. Immerhin geht das Projekt auf eine alte Vision des Club of Rome zurück und das Interesse an DESERTEC ist groß: In den vorangegangenen Klimagesprächen wurde DESERTEC immer wieder angesprochen. Auch international, z.B. auf der Weltklimakonferenz in Genf war es ein großes Thema, obwohl – oder gerade weil – es so kontrovers diskutiert wird.



Das DESERTEC-Konzept beschreibt die Perspektiven einer nachhaltigen Stromversorgung für Europa (EU), den Nahen Osten (Middle East, ME) und Nordafrika (NA) bis zum Jahr 2050. Es zeigt, dass der Übergang zu einer wettbewerbsfähigen, sicheren und kompatiblen Versorgung durch die Nutzung regenerativer Energiequellen und aufgrund von Effizienzgewinnen möglich ist. Dabei spielen fossile Brennstoffe als Notfallreserve weiterhin eine Rolle.

**Werden Sie Mitglied in der DGVN!**

Mitgliedsanträge unter  
**[www.dgvn-nrw.de](http://www.dgvn-nrw.de)**

Eine enge Zusammenarbeit zwischen der EU und Ländern der MENA-Region bei der Markteinführung erneuerbarer Energien und der Verbindung von Stromnetzen mit HGÜ-Leitungen sind Schlüsselfaktoren für das wirtschaftliche Überleben der ganzen Region. In jedem Fall werden die Maßnahmen frühestens nach zwei Dekaden ihre Wirkung entfalten. Deshalb müssen angemessene politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen sofort geschaffen werden. Auch in der Bereitstellung von Trinkwasser durch Seewasserentsalzung spielt nachhaltige Energie eine zentrale Rolle.

Um den Übergang zu einer günstigen, umweltfreundlichen und sicheren Stromversorgung zu schaffen, müssen strikte Kriterien an die Definition von Nachhaltigkeit angelegt werden. Ein wichtiges Kriterium an die Stromversorgung ist ihre Verfügbarkeit nach Bedarf. Heute wird dies durch die Verwendung fossiler und nuklearer Energieträger erreicht. Diese einfache Art der Energiebereitstellung nach Bedarf hat jedoch einen hohen Preis: sie gehen bald zur Neige und ihre Rückstände verschmutzen unseren Planeten.

Bis heute werden natürliche Energiebewegungen mit Ausnahme der Wasserkraft kaum

genutzt, da sie anders als fossile und nukleare Energieträger nicht so leicht speicher- und nutzbar sind. Einige können mit vertretbarem Aufwand für begrenzte Zeit gespeichert werden, während andere je nach Aufkommen direkt verwertet werden müssen. Die Herausforderung für die zukünftige Energieversorgung ist, sowohl die Versorgung nach Bedarf wie auch deren Nachhaltigkeit zu vereinen.

Nach allgemeiner Auffassung wird die Menschheit bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts den Großteil der auf der Erde verfügbaren Reserven an fossilen Energieträgern (inklusive Kohle) verbraucht haben, um den Bedarf der Kraftwerke und Fahrzeuge zu decken. Ein spürbarer Rückgang der Nachfrage nach fossilen Energieträgern ist nicht absehbar, obwohl eine Reduktion wesentlich zur Eindämmung der globalen Erwärmung beitragen würde. Ein geringer Rückgang würde lediglich den Tag verzögern, an dem die Vorräte an fossilen Energieträgern ausgehen.

Ein Wechsel zu erneuerbaren Energiequellen kann eine langfristige Lösung für die drohenden Probleme der Energieknappheit und Umweltbelastung sein. Dies ist die Situation in Europa: Obwohl der Kontinent ein großes

**DESERTEC - Konzept für EU-MENA**

Skizze eine möglichen Infrastruktur für eine nachhaltige Energieversorgung für EUrope, the Middle East and North Africa (EU-MENA)

DLR  
Studies by DLR for EUMENA-region  
MED-CSP & TRANS-CSP for German government  
CLUB OF ROME WhiteBook  
www.DESERTEC.org

DESERTEC ASSOCIATION

Potential an Windkraft, Wasserkraft, Geothermie und Solarenergie verfügt, können diese Energien auch aufgrund der dichten Bevölkerung Europas nur in begrenztem Maß genutzt werden.

Würde die erneuerbaren Energiequellen Europas und der MENA-Region kombiniert, wäre die Ausgangslage für die gesamte Region eine Energiewende hin zu einer sauberen und sicheren Energieversorgung wesentlich schneller erreichbar. Hier sind einige notwendige Dinge, um die DESERTEC Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Der einheitliche Strommarkt, der innerhalb der EU geschaffen wird, muss auf die gesamte EUMENA-Region ausgeweitet werden. Dadurch werden direkte wirtschaftliche Verbindungen zwischen Kunden und Versorgern in der gesamten Region erleichtert.

Da das Stromaufkommen stetig steigt, müssen die bestehenden Übertragungsnetze erneuert werden, indem Engpässe beseitigt, HGÜ-Leitungen für die Langdistanzübertragung errichtet und intelligente Steuerungselektronik implementiert wird. Die TRANS-CSP Studie des DLR schätzt, dass ein 100-GW-Netz für die gesamte EUMENA-Region 45 Milliarden Euro kosten würde. Wenn man bedenkt, dass diese Kosten unter mehr als 30 Ländern aufgeteilt und über 10 Jahre verteilt anfallen würden, entspräche das einer durchschnittlichen jährlichen Investition von lediglich 150 Millionen Euro pro Land.

Momentan ist das wirtschaftliche "Spielfeld" gegen erneuerbare Energien wie Wind und CSP geneigt, da herkömmliche Energiesektoren offene und versteckte Subventionen erhalten und die Atmosphäre weiterhin als kostenlose CO<sub>2</sub>-Halde missbraucht werden kann. Solange bis diese Wettbewerbsverzerrungen beseitigt sind, benötigen erneuerbare Energien Unterstützung in Form von Mechanismen wie Einspeisetarifen, die Ihre Wirkungskraft in Deutschland und Spanien bereits bewiesen haben

### Gute Aussichten für morgen? Klima und Wetter

Mit den Klimagesprächen sollte das komplexe Thema Klimawandel aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Dazu wurden Experten zu den verschiedenen Perspektiven des Klimawandels im historischen Gobelin-Saal

des Alten Rathauses in Bonn gehört. Am vorletzten Klimagespräch wurde von dem Diplom-Meteorologen **Sven Plöger**, den die meisten von den Wettervorhersagen im Fernsehen kennen, der Unterschied zwischen Klima und Wetter erklärt.



Bei den Klimagesprächen geht es ja nicht um das Wetter, sondern um den Klimawandel. Und Wetter und Klima, das sind nun mal zwei verschiedene Paar Schuhe, auch wenn sie sicherlich zusammengehören. Zudem hatte Sven Plöger als Experte für Klimafragen im Frühjahr 2009 außergewöhnliches Buch veröffentlicht. Außergewöhnlich deshalb, weil er sich in einer für die Klimadiskussion seltenen Sachlichkeit diesem Thema widmet, völlig unaufgeregt, der wissenschaftlichen Erkenntnis verpflichtend, ohne jegliche Ideologie, eben nicht belehrend, sondern erklärend. In dem Buch mit dem Untertitel „Wie wir den Klimawandel für uns nutzen können“ beschreibt er exakt den aktuellen Stand der Wissenschaft, was wir wissen und warum was so ist wie es ist - und nicht glauben. Außerdem setzt er sich ausführlich und vor allem sachlich mit Skeptikern und Kritikern auseinander.

Unter dem Titel „Gute Aussichten für morgen?“ stellte Sven Plöger dann zusammenfassend seine Ergebnisse vor. „Früher war unser Wetter ganz anders als heute. Alles ist doch irgendwie viel extremer geworden: Hitze, Kälte, Stürme wie „Kyrill“ oder Hurrikans

wie „Katrina“ – und erst recht die ganzen Unwetter!“ So oder so ähnlich kommentieren wir vielfach unser persönliches Wettergefühl – und nennen dann in einem Atemzug den Klimawandel, der an all dem ja wohl Schuld sein muss! Aber schmeißen wir bei solchen Pauschalaussagen nicht vieles durcheinander? Sein Vortrag zum Klimawandel brachte nun etwas Licht ins Dunkel – für jedermann verständlich und hier und da auch mit einer Prise Humor erklärt.



Die Grundlage für ein erweitertes Verständnis der Klimadiskussion, bildet das Wissen um den Unterschied zwischen Wetter und Klima, also dem „gemittelten“ Wetter. Durch deren strikte Trennung wird schnell klar, dass weder die in vielen Medien geschürte Katastrophenstimmung dem Sachverhalt gerecht wird, noch die von einigen Skeptikern geübte Verharmlosung. Extrempositionen helfen uns nicht, um das komplexe Erdsystem zu verstehen, in dem sich die verschiedensten Prozesse überlagern und gegenseitig beeinflussen.

Viel interessanter ist es da, die spannenden Geschichten der Natur zu enträtseln: Was passiert mit „unserem“ Golfstrom, wie entwickelt sich das Ozonloch in den nächsten 50 Jahren und weshalb können winzige 0,038% Kohlendioxid in der Atmosphäre eine für erdgeschichtliche Maßstäbe so ungewöhnlich schnelle Erwärmung nach sich ziehen? Das sind nur einige Fragen, denen in dem Vortrag nachgegangen wurde.

Gegen Ende mündete der Vortrag in die Beantwortung der Frage, was die menschliche Gesellschaft, die Politik, aber auch jeder einzelne von uns tun kann, um unsere Atmosphäre so wenig zu belasten wie irgend möglich. Wenn wir den Kopf nicht in den Sand stecken, gibt es durchaus gute Aussichten für morgen!

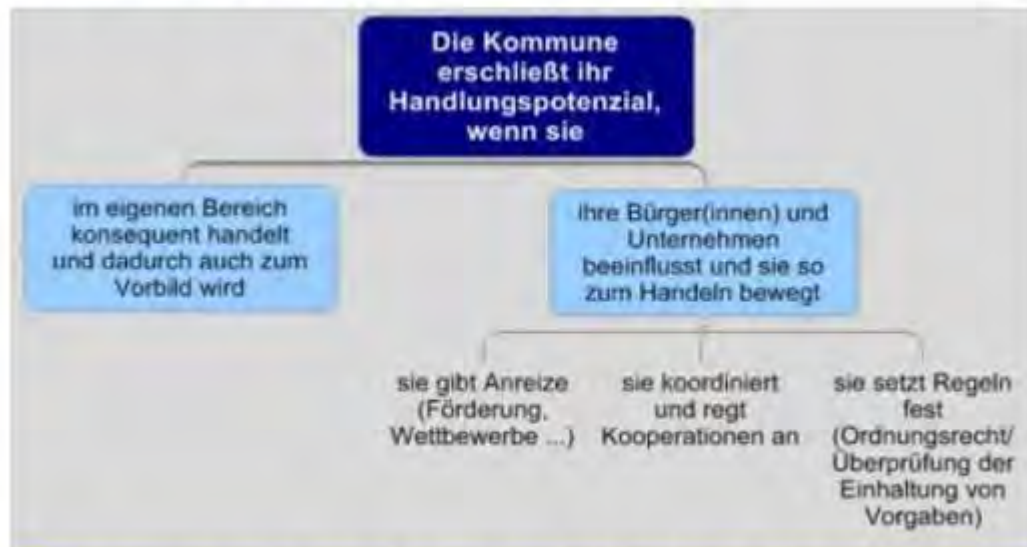
## Klimaschutz: Global denken, lokal handeln

Im letzten Klimagespräch am 9. Dezember 2009 wurde dargestellt und diskutiert, wie Kommunen in Nordrhein-Westfalen auf den Klimawandel als Herausforderung reagieren. Dazu wurde von **Michael Lange**, Geschäftsführer der Kommunal- und Abwasserberatung GmbH in Düsseldorf, das Netzwerk Klimakommunen NRW vorgestellt.

Mehr als 20 nordrhein-westfälische Städte und Gemeinden aus dem ländlichen Raum haben im Sommer 2009 in Düsseldorf das Netzwerk „Kommunale Klimakonzepte“ gegründet. Das Ziel ist, Handlungskonzepte zum Klimaschutz und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu erarbeiten. Entstanden ist die Idee zur Gründung eines Netzwerks aus dem Wettbewerb „Aktion Klimaplus – NRW-Klimakommune der Zukunft“, den das Umweltministerium im vergangenen Jahr ausgelobt hatte.



## Was kann eine Kommune tun?



**Kommunen müssen stärker Vorbildfunktion übernehmen und eigene Chancen ausschöpfen!**

Viele Kommunen stehen vor der Frage, wie zum Beispiel eine effiziente und klimaschonende Energieversorgung aussehen und wie vor Ort ein wirksamer Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden kann. Denn von den Folgen des Klimawandels sind Städte und Gemeinden unmittelbar betroffen. Die Mehrheit der Kommunen musste nach eigenen Angaben in den zurückliegenden Jahren extreme Wetterereignisse wie Stürme oder Starkregenniederschläge bewältigen. Mit dem Klimawandel werden sich solche Ereignisse in Zukunft häufen. Städte und Gemeinden haben daher ein großes Interesse, durch Vorsorge die Folgen solcher Ereignisse für ihre Bürgerinnen und Bürger und ansässige Unternehmen zu mildern. Gerade kleinere Kommunen können diese Herausforderungen kaum im Alleingang bewältigen. Die Koordinierungsstelle des Netzwerks leistet hier einen wichtigen Service. Sie unterstützt die Kommunen bei der Erarbeitung ihrer Klimakonzepte, vermittelt Wissen und fördert den Austausch zwischen den Kommunen.

Im Mittelpunkt stand zum Einen als Ausgangslage die Frage, weshalb sich Kommunen überhaupt mit Klimaschutz und damit einem globalen beschäftigen sollen (Motivation der Kommunen). Deutlich wurde dabei, dass auch das Thema Klimaschutz auf lokaler Ebene zunächst unter die Daseinsvorsorge für die Bürger fällt, da es hierbei um die Attraktivität und

Lebensqualität des Wohnortes geht. Aber auch wirtschaftliche Aspekte wie Sparungen z.B. durch Gebäudesanierung, Einsatz effizienterer Heiztechnik, Einsatz regenerativer Energien zur Energieerzeugung, Umstellung der Straßenbeleuchtung etc. sind von großer Bedeutung. Auch dient der lokale Klimaschutz und Klimaanpassung als Motor für die lokale Wirtschaft, indem die gerade aufgeführten Punkte im Wesentlichen durch die vor Ort ansässigen Unternehmen, oftmals Handwerksbetriebe, umgesetzt werden. Schlussendlich bietet aktiver Klimaschutz auch einen nicht zu unterschätzenden Imagegewinn für die Kommune, nicht nur im Bereich der Wirtschaftsförderung, sondern auch in Hinsicht der Schaffung eines attraktiven Wohnstandortes ein wichtiger Aspekt.

Hinsichtlich der Umsetzung kommunaler Klimaschutzmaßnahmen wurden die folgenden Konzeptbausteine vorgestellt:

- ▶ Aufzeigen sinnvoller Handlungsfelder zur signifikanten Minderung des Energiebedarfs und der CO<sub>2</sub>-Emission in einer Kommune / Region
- ▶ Analyse der derzeitigen Energie- und CO<sub>2</sub>-Bilanz
- ▶ Potentialbetrachtungen zur CO<sub>2</sub>-Minderung

- ▶ Abschätzung der Auswirkungen auf Energieverbrauch und –kosten
- ▶ Konzept zur Einbindung der Öffentlichkeitsarbeit
- ▶ Maßnahmenkatalog mit Prioritätenliste, kurz-, mittel- und langfristigen Zielen und Zeitplan

Wichtig sind dabei die jeweiligen Handlungsfelder, die in den Bereichen Energie (Strom und Wärme), Verkehr / Mobilität, Stadtplanung, Beschaffung, Land- und Forstwirtschaft, Abfall- und Abwasserwirtschaft, Bürgerberatung, Einbindung der regionalen Unternehmen/Wirtschaft und der Interkommunale Zusammenarbeit liegen. Gerade in diesem Punkt kann eine Kooperation wie das vorgestellte Netzwerk „Kommunale Klimakonzepte“ in Nordrhein-Westfalen entscheidende Impulse liefern.



# Über die Herausforderungen des Klimawandels

Morgen ist der Auftakt zu einer Vortragsreihe im Alten Rathaus. Sieben Vorträge bis Dezember

**BONN.** Eine hochkarätige Vortragsreihe zum Klimawandel startet morgen der Landesverband NRW der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN). Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft werden im Alten Rathaus den Klimawandel und die laufenden Klimapolitischen Aktivitäten aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Den Auftakt der Klimagespräche bestreht morgen ab 18.30 Uhr Martin Visbeck, Vorsitzender der Programmkommission der 3. WMO Weltklimakonferenz (WCC-3). Er berichtet von Ergebnissen der WCC-3, die vor kurzem in Genf stattfand. Den Anstoß für die

Vortragsreihe gaben die WCC-3 sowie die 15. Vertragsstaatenkonferenz im Dezember in Kopenhagen, bei der über ein Klimaschutzprogramm nach Kyoto (2012) entschieden werden soll. Mit den Klimagesprächen unterstreicht der Landesverband die Rolle, die Bonn als UNO-Standort insbesondere in der internationalen Klimapolitik spielt.

Am Mittwoch, 14. Oktober, wird Manfred Konubewitz vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Rolle der Klimapolitik in der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit der Bundesregierung darstellen. In den beiden nächsten Veranstal-

tungen geht es weiter mit Beispielen, wie die Wirtschaft auf den Klimawandel als Herausforderung reagiert: Andrew Murphy, Vorstand der Murphy & Spitz Green Capital AG in Bonn, spricht am

10. November über die Wüstenstrategie Desertec als ein möglicher Beitrag zur zukünftigen Energieversorgung vorgestellt – und zwar von Michael Straub von der Desertec Foundation. Am 18. November wird Fernseh-Meteorologe Sven Plöger anschaulich über den Unterschied zwischen Klima und Wetter referieren und sein neues Buch zu diesem Thema in seiner Heimatstadt Bonn vorstellen. Dieser Vortrag

kostet 10 Euro, alle anderen Veranstaltungen sind kostenlos.

Den Abschluss der Klimagespräche bildet am Mittwoch, 9. Dezember, Michael Lange von der Kommunal- und Abwasserberatung CombH, der das dieses Jahr gegründete und vom Lande unterstützte Netzwerk Klimakommunen NRW präsentieren wird. Die Klimagespräche führt der DGVN-Landesverband mit Unterstützung der Stadt sowie der Deutschen Post DHL AG durch. Die Moderation hat Hans-Peter Winkelmann, Vize-Vorsitzender und Geschäftsführer des Landesverbands der DGVN.

[www.dgvn-nrw.de](http://www.dgvn-nrw.de)

## Plöger erklärt den Unterschied zwischen Klima und Wetter

Dienstag, 27. Oktober, über Möglichkeiten des „Green Investment“ unter Beachtung sozialer und ökologischer Kriterien als eine wichtige Voraussetzung für den Klimaschutz. Rainer Wend, Leiter des

## Über die Herausforderungen des Klimawandels

Morgen ist der Auftakt zu einer Vortragsreihe im Alten Rathaus. Sieben Vorträge bis Dezember

**BONN.** Eine hochkarätige Vortragsreihe zum Klimawandel startet morgen der Landesverband NRW der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN). Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft werden im Alten Rathaus den Klimawandel und die laufenden klimapolitischen Aktivitäten aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Den Auftakt der Klimagespräche bestreitet morgen ab 18.30 Uhr Martin Visbeck, Vorsitzender der Programmkommission der 3. WMO Weltklimakonferenz (WCC-3). Er berichtet von Ergebnissen der WCC-3, die vor kurzem in Genf stattfand. Den Anstoß für die

Vortragsreihe gaben die WCC-3 sowie die 15. Vertragsstaatenkonferenz im Dezember in Kopenhagen, bei der über ein Klimaschutzprogramm nach Kyoto (2012) entschieden werden soll. Mit den Klimagesprächen unterstreicht der Landesverband die Rolle, die Bonn als UNO-Stadort insbesondere in der internationalen Klimapolitik spielt.

Am Mittwoch, 14. Oktober, wird Manfred Konukiewitz vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Rolle der Klimapolitik in der Entwicklungspolitik und Zusammenarbeit der Bundesregierung darstellen. In den beiden nächsten Veranstal-

tungen geht es weiter mit Beispielen, wie die Wirtschaft auf den Klimawandel als Herausforderung reagiert: Andrew Murphy, Vorstand der Murphy & Spitz Green Capital AG in Bonn, spricht am

---

### *Plöger erklärt den Unterschied zwischen Klima und Wetter*

---

Dienstag, 27. Oktober, über Möglichkeiten des „Green Investment“ unter Beachtung sozialer und ökologischer Kriterien als eine wichtige Voraussetzung für den Klimaschutz. Rainer Wend, Leiter des

Zentralbereichs Politik und Nachhaltigkeit der Deutschen Post DHL, stellt am Dienstag, 3. November, das Klimaschutzprogramm „Go Green“ des Konzerns vor. Am 10. November wird ab 19.30 Uhr (alle anderen Vorträge ab 18.30 Uhr) das derzeit intensiv diskutierte Wüstenstromprojekt Desertec als ein möglicher Beitrag zur zukunftsfähigen Energieversorgung vorgestellt – und zwar von Michael Straub von der Desertec Foundation. Am 18. November wird Fernsch-Meteorologe Sven Plöger anschaulich über den Unterschied zwischen Klima und Wetter referieren und sein neues Buch zu diesem Thema in seiner Heimatstadt Bonn vorstellen. Dieser Vortrag

kostet 10 Euro, alle anderen Veranstaltungen sind kostenlos.

Den Abschluss der Klimagespräche bildet am Mittwoch, 9. Dezember, Michael Lange von der Kommunal- und Abwasserberatung GmbH, der das dieses Jahr gegründete und vom Lande unterstützte Netzwerk Klimakommunen NRW präsentieren wird. Die Klimagespräche führt der DGVN-Landesverband mit Unterstützung der Stadt sowie der Deutschen Post DHL AG durch. Die Moderation hat Hans-Peter Winkelmann, Vize-Vorsitzender und Geschäftsführer des Landesverbands der DGVN. bot

[www.dgvn-nrw.de](http://www.dgvn-nrw.de)

General-Anzeiger vom 31.10.2009

## Klimagespräch im Alten Rathaus

**BONN.** Über das Klimaschutzprogramm Go Green der Deutsche Post DHL informiert Rainer Wend, Leiter des Zentralbereichs Politik und Nachhaltigkeit bei der Post, am nächsten Dienstag ab 18.30 Uhr im Alten Rathaus am Markt. Ziel von Go Green ist, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß des Konzerns bis 2020 zu senken. koe

General-Anzeiger vom 16.11.2009

## Klimagespräch mit Sven Plöger

**BONN.** In seine Geburtsstadt Bonn kehrt Sven Plöger am Mittwoch, 18. November, zurück. Der Meteorologe und TV-Moderator spricht ab 18.30 Uhr im Alten Rathaus beim Klimagespräch der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) und stellt sein neues Buch „Gute Aussichten für morgen“ vor. Darin legt Plöger dar, wie die Menschheit den Klimawandel für sich nutzen kann. Das Gespräch moderiert Hans-Peter Winkelmann. Der Eintritt kostet zehn, ermäßigt sechs Euro. as

Bonner Rundschau vom 18.11.2009

### TIPP DES TAGES

**Sven Plöger**, Diplom-Meteorologe, TV-Moderator und gebürtiger Bonner, stellt heute beim Klimagespräch der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen sein neues Buch „Gute Aussichten für morgen“ vor. Beginn ist um 18.30 Uhr im Alten Rathaus (Eintritt 10 Euro, ermäßigt 6).



## Früher war mehr Schnee

Fernseh-Wetterexperte Sven Plöger zu Gast bei den Klimagesprächen in Bonn

Von Tella Koukoullis

**BONN.** „Früher war unser Wetter ganz anders als heute. Alles ist doch irgendwie viel extremer geworden!“ Oft kommentieren wir so unser persönliches Wettergefühl, und ganz schnell fallen in diesem Zusammenhang Schlagworte wie „Klimawandel“, der ja wohl an all dem Schuld sein muss.

Dass solche Pauschalaussagen vielfach Ängste und Pessimismus schüren, weiß Fernseh-Wetterexperte Sven Plöger nur zu gut. Er war am Mittwochabend im Alten Rathaus bei den Klimagesprächen der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) zu Gast. Der gebürtige Bonner, der in Sankt Augustin aufwuchs, vermittelte humorvoll und für jedermann verständlich, wie man den Klimawandel sachlicher betrachten und wie jeder Einzelne, trotz der ernsten Lage, mit mehr Optimismus etwas zur Verbesserung der Situation beitragen kann. Plöger stellte gleichzeitig sein neues

Buch „Gute Aussichten für morgen. Wie wir den Klimawandel für uns nutzen können“ vor.

„Unsere Oma war nur einen Meter hoch, deshalb waren 20 Zentimeter Schnee viel für sie und das hat sie nicht vergessen“, erläuterte

der Diplom-Meteorologe schmunzelnd. Oft blieben gerade die intensiven Erlebnisse hängen und in unserer Erinnerung im Vordergrund. Dennoch räumte Plöger ein, dass es früher in der Region Bonn mehr Schnee gab als heute. Dass Wetter und Klima nicht das

Gleiche sind und die Begriffe häufig durcheinander geworfen werden, erläuterte er genauso, wie zum Beispiel die Tatsache, dass CO<sub>2</sub> in richtigen Mengen für Pflanzen lebenswichtig ist und dass die Durchschnittstemperatur auf der Erde ohne die Treibhausgase bei minus 18 Grad läge.

Anhand eines Chroniktextes von 1445 demonstrierte der Wetterexperte, dass es auch im Mittelalter viele Unwetter gab und dies unter anderem zur Folge hatte, dass vielerorts „Weiber“ dafür verantwortlich gemacht und als Hexen verbrannt wurden. „So schlecht ist die Welt heute also gar nicht“, meinte Plöger dazu. Freilich wolle er damit nichts verharmlosen, sondern vielmehr für einen konstruktiven Umgang mit den einsetzenden Veränderungen durch den Klimawandel plädieren, die sich auf sämtliche Lebensbereiche auswirkten.

„Unsere Industrie pumpt pro Jahr 30 Milliarden Tonnen Treibhausgase in die Luft, da müssen wir ansetzen. Ein Problem ist, dass wir die Auswirkungen nicht direkt sehen. Stellen Sie sich vor, es wäre schwarzer Rauch, oder es würde so stinken wie früher die Stinkbomben. Was meinen Sie, wie schnell wir versuchen würden, etwas zu ändern“, so Plöger.

Eine Klimabildung für Bevölkerung, Journalisten und Jugendliche sei aus seiner Sicht unabdingbar, um das Bewusstsein für eine nachhaltige Entwicklung zu schaffen.

### Zur Person

Sven Plöger, Jahrgang 1967, sagt seit 1999 in Funk und Fernsehen das Wetter voraus und ist vielen Zuschauern vor allem aus „Wetter im Ersten“ nach den „Tageshemmen“ bekannt. Der studierte Meteorologe arbeitet seit 1996 bei Meteoromedia, dem privaten Wetterunternehmen von Jörg Kachelmann, in der Schweiz und hält Vorträge über Wetter und Klima. kkt

# Früher gab es mehr Schnee

**KLIMAGESPRÄCHE** Wetterexperte war zu Gast im alten Rathaus

VON TELIS KOUKOULLIS

**Bonn.** „Früher war unser Wetter ganz anders als heute. Alles ist doch irgendwie viel extremer geworden!“ Oft kommentieren wir so unser persönliches Wettergefühl, und ganz schnell fallen in diesem Zusammenhang Schlagworte wie „Klimawandel“, der ja wohl an all dem Schuld sein muss.

Dass solche Pauschalaussagen vielfach Ängste schüren, weiß Fernseh-Wetterexperte Sven Plöger nur zu gut. Er war im Alten Rathaus bei den Klimage-

sprächen der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) zu Gast. Der gebürtige Bonner, der in St. Augustin aufwuchs, vermittelte humorvoll, wie man den Klimawandel sachlicher betrachtet und wie jeder Einzelne, trotz der ernsten Lage, mit mehr Optimismus etwas zur Verbesserung der Situation beitragen kann. Plöger stellte gleichzeitig sein neues Buch „Gute Aussichten für morgen. Wie wir den Klimawandel für uns nutzen können“ vor. „Unsere Oma war nur einen Meter hoch, deshalb waren 20 Zentimeter

Schnee viel für sie und das hat sie nicht vergessen“, erläuterte der Diplom-Meteorologe schmunzelnd. Oft blieben gerade die intensiven Erlebnisse hängen und in unserer Erinnerung im Vordergrund. Dennoch räumte Plöger ein, dass es früher in der Region Bonn mehr Schnee gab als heute.

Anhand eines Chroniktextes von 1445 demonstrierte der Wetterexperte, dass es auch im Mittelalter viele Unwetter gab und dies unter anderem zur Folge hatte, dass vielerorts „Weiber“ dafür verantwortlich gemacht und als Hexen verbrannt wurden.

# KLIMAGESPRÄCHE DER DGVN NORDRHEIN-WESTFALEN



## PROGRAMM 2009

**Prof. Dr. Martin Visbeck**

**Vorsitzender der Programmkommission der 3. WMO Weltklimakonferenz WCC-3**

**Do 17. SEPTEMBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 18:30 (TEILNAHME FREI)**

**Dr. Manfred Konukiewitz**

**Beauftragter für Klimapolitik, Bundesministerium für wirtschaftliche  
Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ**

**Mi 14. OKTOBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 18:30 (TEILNAHME FREI)**

**Andrew Murphy**

**Vorstand, Murphy & Spitz Green Capital AG, Bonn**

**Di 27. OKTOBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 18:30 (TEILNAHME FREI)**

**Dr. Rainer Wend**

**Leiter des Zentralbereichs Politik und Nachhaltigkeit, Deutsche Post DHL AG**

**Di 3. NOVEMBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 18:30 (TEILNAHME FREI)**

**Michael Straub**

**Leiter Kommunikation, DESERTEC Foundation**

**Di 10. NOVEMBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 19:30 (TEILNAHME FREI)**

**Sven Plöger**

**Diplom-Meteorologe und TV-Moderator, Meteomedia AG, Schweiz**

**Mi 18. NOVEMBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 18:30 (TEILNAHME: 10 €/6 €)**

**Michael Lange**

**Geschäftsführer Kommunal- und Abwasserberatung GmbH,  
Netzwerk Klimakommunen Nordrhein-Westfalen**

**Mi 9. DEZEMBER 2009 | BONN | ALTES RATHAUS | 18:30 (TEILNAHME FREI)**

**VERANSTALTUNGSORT: ALTES RATHAUS DER STADT BONN, MARKT**

Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)  
- Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. -  
E-Mail: kontakt@dgvn-nrw.de · www.dgvn-nrw.de



DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE  
VEREINTEN NATIONEN e.V.

- Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. - ©

[www.dgyn-nrw.de](http://www.dgyn-nrw.de)